

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum
Band: 5 (1884-1887)
Heft: 18-1

Artikel: Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler. Zweite Abtheilung, Gothische Monumente. IX, Canton Luzern
Autor: Rahn, J.R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-155824>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

4. Nach den Zeichnungen auf der Stadtbibliothek und im Knörr'schen Album liess Herr Dr. His-Heusler in Basel zu Anfang der 1870er Jahre für das Basler Museum durch einen Architekten und durch den Historienmaler Landerer eine in Farben ausgeführte restaurirte Ansicht der Façade entwerfen. Das Blatt wurde photographisch vervielfältigt, ist aber nicht gelungen. Die figürlichen Darstellungen sind, weil in zu kleinem Maassstab ausgeführt, nicht deutlich genug gerathen, die *architektonischen Theile aber sind geradezu falsch, indem sie in willkürlichster Weise die Vorlagen verändern und verwirren.*

Wer also von dem Bilderschmuck des Hertensteinischen Hauses eine Anschauung gewinnen will, der muss sich an die, wenn auch noch so unvollkommenen Zeichnungen auf der Stadtbibliothek zu Luzern halten.

Schliesslich sind wir im Falle, einige *Erinnerungen von Männern, welche das alte Hertensteinische Haus noch gesehen haben*, anzuführen.

1. *J. M. Usteri* schreibt in einem seiner Briefe an Oberst May:

»Wie Sie bemerken werden, ist meine geäusserte Vermuthung richtig, dass *das 2. Wappen auf dem Kamin nicht das Pfyffer'sche, sondern das der Seevogel von Wildenstein* ist, nur täuscht das dunkel gewordene Blau der zwei Halbmonde, das als Schwarz erscheint.

2. Herr *Bankier Knörr* theilte uns im September 1872 mit: Im grossen Saale waren auf zwei Wänden *Jagdszenen*, an der dazwischen liegenden Wand der *Jungbrunnen* gemalt. — An einer Säule war das geschnittzte Bild des *Heini von Uri*.

3. Der Historienmaler *Ludwig Vogel* (geb. 1788) erzählte den 24. Oktober 1874 in der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich (anlässlich eines von uns gehaltenen Vortrages über das Hertensteinische Haus): Das Innere des Hauses könne unmöglich von Holbein gemalt gewesen sein. Nach Styl, Komposition und Zeichnung habe es zu sehr von den Malereien der Façade abgewichen, die allerdings ganz Holbeinisch gewesen seien. — Die Fontaine de jeunesse war an einer Langseite des grossen Saales. — Das ganze Haus war um fl. 9000 zu haben! — Leider fanden sich in Vogels Nachlass keinerlei Skizzen nach den Malereien.

4. *Joseph Schneller* (geb. 1801) erwähnt a. a. O., S. 13, aus seiner persönlichen Erinnerung die Bilder der Hertensteinischen Patrone, die Entenbeize und das Verjüngungsbad.

Suchen wir nun aus diesen freilich fragmentarischen und unzureichenden Anhaltspunkten uns das Jugendwerk Holbeins zu rekonstruieren.

Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler.

Von *J. R. Rahn*.

IX. Canton Luzern.

Adelwyl, Pfarrei Sempach, Bez. Sursee. Kirche *S. Eybert* spätgoth. Der dreiseitig geschlossene Chor und das einschiff. Langhaus haben gleiche Höhe und Breite. Beide sind mit spitzbogigen Maasswerkfenstern versehen, im Inneren, wo Gemälde von *Meglinger* die Legende der Hl. Eybert und Jost darstellen, kahl und flach gedeckt. Streben fehlen.

Aesch, Bez. Hitzkirch, Amt Hochdorf. 1479, Oct. 19. D. e. p. ad eccl. paroch. ruinosam in Eech? que est dedicata in honore gloriosissime virginis nostris Marie sanctorumque Johannis Baptiste, Albani, Sebastiani, Bernhardi et Sancte Barbare, virginis. Erzbischöfliches Archiv Freiburg i. Breisgau (N).

Altbüron. Schlossruine Pfr. Gross-Dietwyl, A. Willisau. Ein ausführliches Referat über die seit 1881 gemachten Funde von *Prof. Ferd. Vetter* folgt in einer der nächsten Nummern des „Anzeiger“.

Altishofen, A. Willisau. Pfarrk. *S. Martinus Ep.* Aufnahme und Beschreibung von *J. C. Segesser* im „Geschichtsfreund“, herausgegeben vom dem histor. Verein der V Orte, Bd. XIII, 1857, S. 196 u. ff. Eine Ansicht der K. vor dem 1772 stattgehabten Umbau befindet sich im Besitze des histor. Vereins in Luzern. Der einzige Rest der alten Anlage ist der im Volksmunde „Heidenthurm“ gen., muthmasslich im XIII. Jahrh. erbaute Glockenthurm, dessen Erdgeschoss der Chor der früheren K. war. Der quadrat. Raum (m. 5,30 innere Seitenlänge) ist mit einem spitzbog. Kreuzgewölbe bedeckt. Als Träger der Rippen und Schildbögen fungiren einfache $\frac{3}{4}$ -Säulen, die m. 1,15 über dem jetzigen Fussboden mit einem umgekehrten, unter dem einzigen Wulste befindlichen Würfelkapitäl absetzen. Die Kapitäl sind mit derben, ungezählten Blättern und Lilien geschmückt. Die schweren Rippen sind einfach gefast, wie man sich an der SW.-Ecke überzeugen kann. Schildbögen fehlen. Das Stukrelief des Schlusssteins stellt das von einer Sonnenglorie umgebene Zeichen *ih̄s* dar. 2 Stichbogenfenster an der S.-Seite sind später herausgebrochen worden, als der Thurmchor durch Einspannung eines Zwischenbodens zur Sakristei verwandelt wurde. Dem ursprünglichen Entwurfe gehören dagegen die einfach geschmiegtten Spitzbogenfenster an, welche, 3 an der Zahl, das höchste in der Mitte, sich an der O.-Wand befinden. Gegenüber war der Chor mit einem kräftig gegliederten (am Aeussern neben der K. noch sichtbaren) Spitzbogen nach dem Langhaus geöffnet. Aussen sind die unteren Thurmparthien mit einem seltsamen Blendschmucke versehen, der an der O.-Seite aus 3 Spitzgiebeln zwischen den Eckpilastern, an der S.-Seite aus einem von den Letzteren getragenen, spitz geschlossenen Treppengiebel besteht. Dieser Unterbau setzt dann 28' hoch mit horizontaler Uebermauerung ab, worauf 8 kurze Strebepfeiler von gleichem Vorsprunge wie die darunter befindliche Blendumrahmung die Ecken des glatten Hochbaues begleiten. Es folgen darüber an der O.-Seite eine kleine, mit einfachen Speichen ausgesetzte Rosette, an der S.-Seite 2 einfache Spitzbogenfenster und schliesslich unter dem Helme eine dreitheilige Gruppe von gekuppelten Spitzbogenfenstern, deren Zwischenstützen kurze Pfeiler mit aussen paarweise vorgesetzten $\frac{3}{4}$ -Säulchen sind. Letztere sind an der O.- und W.-Seite mit schmucklosen Würfel- und S. mit Blattkapitäl versehen. Die N. Fenstergruppe ist durch das Kirchendach maskirt. Ueber der S. Fenstergruppe sind 2 ohne Zweifel zufällig eingemauerte Reliefs, ein Widderkopf und ein Löwe, über der O. Fenstergruppe die Halbfigur eines Kapuzenmännchens eingelassen. Ansicht der alten K. auf einer Handzeichnung im Schloss Altishofen, eine Copie davon besitzt die Sektion Luzern des V-örtigen Vereins. Spätgoth. *Monstranz* von vergoldetem Silber m. 0,92 h., in München übel restaurirt. Untersatz modern. Zu Seiten des Cylinders, wo 2 Fialen durch aufgeschweifte Strebebögen mit dem Hochbau verbunden sind, die Statuetten S. Ludwigs von Frankreich (?) und einer unbekannten hl. Frau. Ein runder Kranz von verschränkten Kielbögen krönt den Cylinder. Darüber in einem Sechseck von Pfosten, das über den verschränkten Kielbögen seinen Abschluss durch einen Spitzhelm erhält, die Statuette des hl. Martin zu Pferd. Auf der Kreuzblume der Crucifixus. An der Fronte des Cylinders ein zierliches emailirtes Kleinod, der Pelikan mit seinen Jungen, XVI. Jahrh.

R. 1884.

Bärtenschwyl, A. Rothenburg. *Pfarrkirche. Hauptmaasse* (S. 19): A 22,10; B 7,10; C 6,05; D 14,40; E 7,54. Der spätgoth., zu Ende des XV. oder Anfang XVI. Jahrhds. erbaute Chor ist dreiseitig geschlossen, niedriger als das 3 Stufen tiefer gelegene Sch. und durch einen ungegliederten Rundbogen von demselben getrennt. Zwei kurzen Kreuzgewölben folgt ein mit 5 Seiten des Achtecks geschlossenes Fächergewölbe. Ueber den leeren Spitzbogenfenstern sind die Schildwände halbrund gestelzt, Schildbögen fehlen und die m. 1,68 über dem Boden spitz verlaufenden Rippen zeigen das einfache Kehlprofil. Die beiden vorderen Schlusssteine sind schmucklos, der W. enthält den Luzerner Schild. Die spitzbogige Sakristeithüre an der N.-Seite ist mit Rundstäben gegliedert. Das wahrscheinlich spätere Langhaus ist einschiffig und mit einer doppelt gewalnten Holzdielen bedeckt, doch mögen die leeren Fenster und die ebenfalls spitzbogige, mit verschränktem Stabwerk gegliederte W.-Thüre von einem spätgoth. Bau benutzt worden sein. Das Aeussere ist kahl. An der N.-Seite des Schs. vor dem Chor der kahle viereckige Th., den das Volk als „Heidenthurm“ bezeichnet (*A. Lütolf*, Sagen in den V Orten. Luzern 1862, S. 408). Er ist über dem Wasserschlage auf jeder Seite mit einem leeren Spitzbogenfenster geöffnet und mit einem schlanken Satteldach bedeckt. Auf den Chorsthühlen 2 goth. *Holzstatuetten*, SS. Nicolaus und Magdalena. In dem W. vor der K. gelegenen modernen *Beinhaus* der Schrein eines spätgoth. *Schnitzaltars* mit den Holzstatuetten der

Madonna zwischen SS. Andreas und Barbara. Neben dem Altar 2 spätgoth. Schnitzfiguren der Madonna und des hl. Rochus. R. 1884.

Baldegg, Schloss, A. Hochdorf. Die jetzigen Baulichkeiten modernisirt. An der W.-Seite des langgestreckten Complexes die Inschrift: „Leopoldus Dux Lotharingiae necnon Rex Hierosolimae arcem hanc donavit fideli suo centurioni Joanni Casparo An der Allmend MDCCXXIV.“ Auf der Stelle, wo O. die moderne Kapelle steht, befand sich der noch im vorigen Jahrh. bedeckte Thurm Hünegg, eine besondere Burg, mit einer Rüstkammer, in welcher u. A. die vollständige Ausrüstung eines geharnischten Reiters. Tiefer NW. befand sich die ehemal. Schlosskapelle. Zwei kerzentragende Engelchen, spätgoth. Holzschnitzereien, welche Herr Jost Meyer-Amrhyn in Luzern aus dieser Kapelle besitzt, sind über den fischgeschuppten Leibern mit Pluvialen bekleidet. R. 1884.

Bero-Münster, A. Sursee. Weltliches Chorherren- oder Collegiatstift S. Michael archangelus. Aeltste Ansicht der Stiftskirche und ihrer Umgebungen in Merian's Topographia Helvetiae etc. Zur Literatur. J. L. Aebi, Das Grabmal der Grafen Bero und Ulrich von Lenzburg in der Stiftsk. zu B.-M. und dessen Inschrift. „Geschichtsfreund“, Bd. XXII, 1867, p. 227 u. ff. Ders., Bericht über ein altes Reliquienkästchen in der Stiftskirche zu Bero-Münster, l. c. XXIV, 1869, S. 231 ff. Ders., Die Stiftsk. zu B.-M. und ihre Geschichte und der Baustyl der Stiftsk. zu B.-M., l. c. Bd. XXVIII, 1873, S. 293 u. ff., XXIX, 1874, 278 u. ff. M. Estermann, Die Stiftsschule von B.-M. Luzern, Gebr. Räder. 1876. Ders., Die Sehenswürdigkeiten von B.-M. mit geschichtl. Erläuterungen. Luzern, Gebr. Räder. 1878. J. R. Rahn, Gesch. d. bild. Künste i. d. Schweiz passim. M. Riedweg, Gesch. d. Kollegiatstiftes B.-M. Luzern, Gebr. Räder. 1881. J. R. Rahn, Fundberichte aus B.-M. „Anz. f. Schweiz. Alterthmskde.“ 1883, Nr. 1, S. 373 u. f.

Als Gründer des Stiftes nennen die „Annales Einsiedlenses majores“ (ed. P. Gall Morell, „Geschichtsfreund“ I, 1844, p. 115) den Grafen Bernhard oder Bero de Lenzeburch, † 981. Der Hinschied seines Bruders Cuno oder Conrad, der 960 (l. c. 115. 391) und des Grafen Amatus von Lenzburg, der 962 in einem lombardischen Feldzuge fiel (Aebi, „Geschichtsfreund“ XVIII, 293. Herrgott, Genealogie dipl. gentis Habsburgicae II, 833, 835) mag ihn zu frommen Stiftungen veranlasst haben, wozu noch kam, dass wahrscheinlich in Folge dieser Todesfälle die ganze Grafschaft in seine Hände gefallen war. Spätere haben die Gründung des Stiftes mit dem tragischen Tode eines Sohnes des Grafen Bero von Lenzburg in Verbindung gebracht (Riedweg, S. 3—5). Die Muthmassung, dass sich die K. auf einer durch Zufall berühmt gewordenen Stelle erhob, ist übrigens nicht schlechtweg zurückzuweisen (l. c. 4 u. f.). Unter den Annahmen, welche eine ältere Stiftung voraussetzen (l. c. 11—14) dürfte nur eine in Betracht gezogen werden. l. c. S. 14 zieht Riedweg aus dem Vorkommen Kaiser Karls († 888) und der Königin Hemma († 876) in dem um 1217 verfassten directorium chori den Schluss, dass Letztere, die Gemahlin Ludwigs des Deutschen und ihr 888 † Sohn Karl der Dicke um die Mitte des IX. Jahrhdts. ein später mit dem Stifte vereinigt Klösterchen gegründet haben. Ein Propst desselben, folgert Riedweg S. 16 weiter, möchte jener Warnebert gewesen sein, dessen Name auf dem von Aebi („Geschichtsfreund“, Bd. XXIV) beschriebenen Reliquiar erscheint und dessen Persönlichkeit mit dem Warnebertus identificirt wird, der 994 bei der Wahl des Abtes Odilo in Cluny anwesend war (vgl. auch Lütolf, Die Glaubensboten der Schweiz vor S. Gallus. Luzern 1871, S. 28). Die Lage dieses Klösterchens wird von Riedweg (S. 18) in Pfäffikon vermuthet (vgl. dagegen die Bedenken Estermann's in seiner Geschichte der alten Pfarrei Pfäffikon. Luzern 1882, S. 82). 1108: „Dedicatum est altare in cripta a venerabili Constanciensi episcopo Gebhardo tercio in honore sanctor. Innocentum, Georgii et Sebastiani, Ypoliti, Leodegarii, Mauriti sociorumque eius“ (liber crinitus, „Geschichtsfreund“ III, 1846, S. 205, XXIX, 1874, S. 286, n. 3. Riedweg, S. 39). 1216 oder 1217 wurden die Chorherren in Folge eines Streites mit dem Grafen von Lenzburg vertrieben (Aebi, „Geschichtsfreund“ XXVIII, 301, Riedweg 65). Ueber den Wirren waren K. und Kloster ein Raub der Flammen geworden (Aebi, „Geschichtsfreund“ XXVIII, 301 u. f. Riedweg 65, 71). Die Einleitung in einem alten Evangelarium des Stiftes lautet: „incineravit et concremavit“ („Geschichtsfreund“ l. c. 303), doch nimmt Aebi (a. a. O. 304) nur eine theilweise Zerstörung der K. an und schliesst aus der Verfügung des päpstl. Legaten Otto, der lt. Urkunde vom 15. April 1231 dem Stifte die Einkünfte der damals erledigten Pfarrei Hochdorf zum Ausbau der K. überliess, dass inzwischen eine abermalige Katastrophe stattgefunden habe (l. c. 304, Riedweg, S. 70, n. 74). Aufzählung der 1273 in der Stiftsk. vorhandenen Altäre (Riedweg 91). 1353, 8. März, meldet Riedweg (132), verbrannten die Eidgenossen Dorf, Stift und Kirche, wogegen Aebi („Geschichtsfreund“ XXVIII,

307), der dieses Ereigniss zum Jahr 1352 meldet, betont, dass keine Nachricht von einem damaligen Brande der Stiftsk. melde, und somit jene Kunde auf die Zerstörung der Pfarrk. zu beziehen sei. Allein dieser Annahme widerspricht die von Riedweg (S. 142) erwähnte Urkunde von 1375, in welcher der Bischof von Basel der grossen Schuldenlast gedenkt, welche dem Stifte durch den Wiederaufbau der K. erwachsen sei. Eine neue Katastrophe erfolgte 1386, als die Eidgenossen nach der Schlacht von Sempach Dorf und Stiftsk. in Flammen steckten (Riedweg 146, Aebi l. c. 308, „Archiv f. Schweizergesch.“ XVII, 2, S. 162, n. 2). Von der Stiftskirche waren nur noch die nackten Mauern stehen geblieben (Riedweg 484, Estermann, Sehensw., S. 8). 1408 waren die Kosten für die Wiederherstellung noch nicht gedeckt (Riedweg 152, 216). 1463 liess der Kaplan Johann Dörflinger von Winterthur († 1505, l. c. 549), den Altar des hl. Thomas öffnen. Bei diesem Anlasse bemerkt er, dass damals der Boden der K. mit verschiedenen bemalten Ziegeln belegt worden sei. Ebenso wird einer grossen Zahl von Grabmälern der Pröpste, Chorherren und einiger Edelknechte von Rinach gedacht (Riedweg 246 u. f.). 1469 Errichtung des Grabmales des Bero (Aebi, „Geschichtsfreund“ XXIX, 281). 1576 richtet das Stift an den Bauherren von Luzern die Bitte, ihm zur Ausbesserung des Chores die nöthigen Steine durch Meister *Jost Murer* verabfolgen zu lassen (Aebi, „Geschichtsfreund“ XXIX, 281). 1601–1606 Restauration: Der Boden mit Plattensteinen belegt; die Decken in den 3 Schiffen vertäfelt und jede Cassette mit einer vergoldeten Rose geschmückt; Wände und Decken marmorirt. Der Lettner vor dem Chore war mit einem Crucifix zwischen Johannes und Maria besetzt (Riedweg 329 u. f.). Schon 1601 hatte man einen Meister *Christoffel* von Münster mit der Fertigung der 3 vorderen Chorstühle beauftragt; die Arbeit gefiel aber nicht, daher 2 andere Meister, die Brüder *Melchior* und *Johann Fischer* aus Laufenburg bestellt wurden (Riedweg 329, *Estermann*, *Sehensw.* 14 mit Einzelheiten des Contractes. Vgl. auch „Anz. für schweiz. Geschichte“ 1879, S. 226). Aebi's Angabe („Geschichtsfreund“ XXIX, 281, wiederholt bei *Estermann*, Stiftschule, S. 171), dass die Chorstühle 1606 und 1607 von dem Luzerner Jacob Krüsi gefertigt worden seien, ist demnach unrichtig. Denselben Meistern wurden Bildschnitzereien am mittleren Gewölbe der K. (Riedweg 329) und die Herstellung des Plafonds und der Schränke in der Chorherrensakristei übertragen (*Estermann*, *Sehensw.* 15). 1608 wurde das Gewölbe im „Siegelthal“ (Erdgeschoss des Glockenthurms) durch Meister *Anthoni* (Isenmann?) von Luzern eingespannt. Die noch erhaltenen Decorationsmalereien wurden durch *Johann Bachmann* von Säckingen ausgeführt (*Estermann*, *Sehensw.* 23). Das Datum 1608 ist am Schlusssteine gemalt. — 1692 das Beinhaus bei der K., die Begräbnisstätte der Edlen v. Rinach, beseitigt (*Estermann* l. c. 87). 1692–93 Restauration der Stiftsk.: Errichtung der Kuppel über dem Presbyterium (Riedweg 349, Aebi, „Geschichtsfreund“ XXIX, 282); Erstellung dreier Orgeln und neuer Altäre; den Schmuck der letzteren übernahm 1693 der Maler *Nikolaus Müller* v. Luzern und die Ausführung der Kuppelfresken *Johann Brandenburg* von Zug. Die Fenster der Abseiten in „Rundellen“ verwandelt, die Lage der Seitenschiffthüren auf gemeinsame Axe verändert (über der N.-Thüre das Datum 1692; Aebi l. c.) und der Lettner vor den Chorstühlen entfernt (Riedweg 349). 1695 Erstellung des Chorgitters (*Estermann*, *Sehensw.* 22). 1708 die westl. Vorhalle erbaut, wo von da an die Chorherren bestattet wurden, und die nahe bei der K. gelegene „uralte Kapelle“ SS. Peter und Paul demolirt (Aebi l. c. 283). 1774–75 abermalige Restauration. Die alten Altäre verschenkt und durch neue ersetzt; Beschaffung einer Kanzel, Malereien in der Kuppel und an der Decke des M.-Schs. etc. Baurechnungen bei Riedweg 363, Aebi, „Geschichtsfreund“ XXIX, 284. Veränderung der Thurbekrönung Aebi l. c. — 1882 seit Juli Restauration der Kirche.

Der älteste Grundriss der Stiftsk. aus der Zeit nach der Renovation von 1692 befindet sich auf einer Rolle, welche die 1774 von dem Stuccator *Schmid* von Mörsburg verfertigte Statue Bero's über dem N. Choraufgange hält. Ein Grundriss der gegenwärtigen Anlage ist der Abhandlung Aebi's im „Geschichtsfreund“, Bd. XXIX, Taf. III, beigegeben und beide Pläne sind wiederholt im „Anz. f. schweiz. Alterthskde.“ 1883, Nr. 1, Taf. 28. *Hauptmaasse* (revidirt 1884): Gesammtl. im Inneren m. 30,40; Länge des Q.-Schs. 19,18; Tiefe desselben 7,42; Länge des Schs. (ausschliessl. der Vorhalle) 25,40; Gesammtbreite desselben 18 m.; Weite des M.-Schs. aus den Pfeilermitteln in der Längsachse 8,30. Der jetzige Bau wird der Hauptsache nach aus dem Ende des XI. oder Anfang des XII. Jahrhds. zu datiren sein. Die Anlage war die einer flachgedeckten dreischiff. Säulenbasilika mit Q.-Sch. und 3 halbrunden Apsiden, die sich der O.-Seite des Letzteren anschliessen. Die mittlere ist m. 6,06, die Nebentribünen sind m. 3,40 br. Q.-Sch. und Abseiten sind fast in gleicher Flucht geschlossen. Die Höhe des Ersteren kam ursprüngl. derjenigen des M.-Schs. gleich. In Folge

wiederholter Umbauten ist das Innere und Aeussere modernisirt und mit Ausnahme der Krypta aller ursprüngl. Details beraubt. Durch die barocke, 1708 erbaute Vorhalle, die sich mit 3 quadrat. Kreuzgewölben der ganzen W.-Fronte vorlegt, betritt man das dreischiff. Langhaus. An den vorderen Theil des M.-Schs. schliesst sich N. der Thurm, S. ist dasselbe durch eine m. 4,20 lange Mauer von den Nebenschiff getrennt. Ob der Th. und diese Wand an Stelle einer ursprüngl. Säulenstellung errichtet wurden, ist unbekannt; denn erst von hier ab beginnt die Gliederung des Langhauses durch 3 Stützerpaare, plumpe Säulen jonischen Stils, welche in Abständen von m. 2,15 mit ungegliederten Rundbögen die Oberwände tragen, worauf im O. des Langhauses bis zu den W. Vierungspfählern die Trennung des M.-Schs. von den hier nachträglich mit Emporen versehenen Abseiten durch 2 Mauern erfolgt. Jene W.-Hälfte des M.-Schs. ist mit einem barocken Spiegelgewölbe bedeckt. Dass die ursprüngl. Form der Stützen diejenige roman. Säulen war, hat sich bei Anlass des 1882 vorgenommenen Umbaus ergeben. An mehreren Stützen konnten die Reste attischer Basen wahrgenommen werden und lässt sich ebenso an der N. Stützenreihe der Ansatz eines Würfelkapitäles an der hinter der Kanzel befindlichen Säulen gewahren. Aus einer Notiz von 1589 scheint hervorzugehen, dass ein Theil dieser Säulen schon im XVI. Jahrh. ummantelt worden ist („Anz.“ 1883, S. 374, n. 2). Die flachgedeckte O.-Hälfte des M.-Schs. ist der schon 1601–1606 zum Presbyterium umgewandelte Raum, der die Chorstühle enthält. Aus den 1882 vorgenommenen Untersuchungen geht hervor, dass der ursprüngl. Boden desselben nur wenige Stufen über dem der W. Schiffshälfte gelegen hatte, indem hier unter den Chorstühlen noch die Basamente der Kreuzpfeiler erhalten sind, welche die Quergurte zwischen dem Presbyterium und dem Altarhause tragen. Diese Basen sind einfach aus Plinthe und einer ziemlich steilen Schräge gebildet. Jetzt ist die Vierung oder das Altarhaus, über dem sich die 1692 erstellte Kuppel wölbt, in ganzer Weite nach den Querflügeln geöffnet. Der Grundriss der Berostatus dagegen zeigt die Vierung bis über die halbe Tiefe durch 2 Scheidewände von den Querflügeln getrennt. Ebenso weicht die Anlage der Treppen von der gegenwärtigen Disposition des Choraufganges ab. Heute führen 7 Stufen von dem M.-Sch zu dem Presbyterium empor, und nur 3 Stufen über dem letzteren ist das Altarhaus gelegen, zu welchem in halber Tiefe der Querflügel zwei Treppen im WO.-Zuge emporführen. Der Grundriss von 1692 dagegen zeigt den Ausgang in die Mitte der Vierung verlegt und zwar so, dass muthmaasslich 2 Treppen nach dem Presbyterium zu eine giebelartige Fronte bildeten, in der sich etwa eine Thüre oder auch nur ein Fensterchen nach der Gruft der Lenzburger öffnet. Die Q.-Sch.-Flügel sind mit stukirten Flachdielen bedeckt und die Fenster der kahlen Apsiden modern erweitert.

Die *Stiftergruft* ist unter der W.-Hälfte des Altarhauses gelegen. Ihren östlichen Abschluss bezeichnet der Quergang vor der Krypta (vgl. den Grundriss der letzteren im „Geschichtsfreund“, Bd. XXIX, Taf. III). Nach W. mag die einschiff. Stiftergruft durch den 1774 vorgenommenen Umbau des Altarhauses verkürzt worden sein. Jetzt ist sie unzugänglich und zerstört. 7 Stufen führen von beiden Q.-Sch.-Flügeln in den der ehemal. Stiftsgruft O. vorliegenden Quergang hinab. Er ist m. 1 br., mit einem rundbogigen, m. 2,17 h. Tonnengewölbe bedeckt und O. nach der auf gleichem Plane gelegenen *Krypta* geöffnet. Diese letztere ist der einzige in seiner ursprüngl. Form erhaltene Theil der Stiftsk., ein NS. langgestrecktes Rechteck, das in der Richtung von W. nach O. durch 2 Mauern in 3 parallele Gänge (der mittlere 2,38, die seitlichen 1 m. br.) getheilt wird. Sie sind mit rundbogigen Tonnen bedeckt, deren Scheitelhöhe im mittleren Gange 2,55, in den Nebenräumen 2,17 m. beträgt und vor der geradlinigen O.-Wand durch rundbogige Pforten mit einander in Verbindung gebracht. Zwischen diesen Durchlässen und dem W. Quergange sind in der Mitte der beiden Scheidewände m. 0,80 über dem Boden 2 gekuppelte Rundbogenfensterchen angebracht, die N. von einem runden, S. von einem achteckigen Theilsäulchen getragen werden. Die Basen bestehen aus einem einzigen Wulste, die Kapitäle sind mit roman. Blattwerk und theilweise mit Fratzen geschmückt.

Das Aeussere der K. ist völlig kahl. Der W. an das N. S.-Sch. gebaute Th. enthält im Erdgeschosse hinter derben Rusticamauern das Archiv („Siegelthal“). Es ist mit einem spitzbogigen, hohen Kreuzgewölbe bedeckt, dessen doppelt gekahlte Rippen auf einem Schlusssteine mit dem Datum 1608 zusammentreffen. Der Hochbau des Ths. ist kahl bis zum obersten Geschosse, das auf jeder Seite 2 Spitzbogenfenster mit spätgoth. Maasswerken enthält. Ueber die 1882 bei der Renovation der Stiftsk. gefundenen *Backsteine* cf. „Anz.“ 1883, Nr. 1, S. 375 u. f. Spätgoth. formirte Theile sind die steinernen Balustraden an den Treppen, welche von den Querschiff-Flügeln zum Presbyterium führen. Die Zeichnung des Maasswerkes, das gleichzeitig mit dem Archivgewölbe erstellt worden sein möchte, entspricht genau

dem steinernen Treppengeländer im Schlosse Mauensee. Ueber das *Cenotaphium* der Stifter cf. *Aebi* im „Geschichtsfrd.“, Bd. XXII, 1867, S. 227 u. f. mit Abbildg. Taf. II. Nach einer auf demselben befindlichen Inschrift (l. c. 228) hatte der Leichnam der Stifter bis 1034 „ante fores minores templi“ geruht. Nach *Aebi* („Geschichtsfrd.“ XXIX, p. 314) wäre zu der l. c. citirten Abbildung statt der Jahreszahl MCCCVI das Datum MXXXVI zu berichtigen und auf der Inschrift zwischen bis und anni das Wort subierunt zu ergänzen. Die richtige Inschrift abgedruckt bei *Riedweg*, S. 33 und *Estermann*, Sehensw. 11. Das Grabmal hat die Form einer von 4 Löwen getragenen Mensa. Die obere Platte zeigt das flott stilisirte Wappen der Grafen von Lenzburg. Eine vierzeilige Minuskelinschrift am Kopfe der Platte lautet: „Bero comes de lenzburg | fundator huius ecclesie | ulricus comes de lenzbr. | restauravit anno MXXXVI.“, und die Umschrift: „hic fundatores translatos deposuerunt: nostri maiores tunc cum duo bis subierunt anni millenis dñi lapsisq; | tricenis qui prius ante fores | templi iacuere minores. renovatum hoc opus anno domini mccccxviii. 1608 wurden als Träger dieser Platte durch *Melchior* und *Heinrich Fischer* von Laufenburg vier steinerne Löwen gemeisselt und durch *Michael Meglinger* von Luzern die jetzige Fussplatte mit der bei *Estermann*, l. c. 11, und »Geschichtsfrd.« XXII, 228 abgedr. Inschrift erstellt. Ueber die 1882 unter dem Grabmale wieder aufgefundene Tumba »Anz.« 1883, S. 374. Die *Chorstühle* 1606–1609 von den Brüdern *Melchior* und *Johann Fischer* von Laufenburg geschnitzt, tragen die Daten 1606 und 1607. Ueppige Hochrenaissancewerke mit Darstellungen aus der Jugendgeschichte und der Passion Christi bis zur Himmelfahrt, 10 Reliefs nach einem Bildercyklus von *Heinrich Goltzius* (*Estermann*, Sehensw. 17). Der Ansicht *Estermanns* (»Anzeiger für schweiz. Geschichte« 1879, 225), der dieselben Meister für die Verfertiger der Chorstühle in der Klosterk. von Wettingen hält, vermögen wir nicht beizustimmen. Das 1695 erstellte *Chorgitter* (*Estermann*, Sehensw. 22) ist ein tüchtiges Specimen von durchgesteckter Arbeit. *Sakristei* neben dem S. Q.-Sch. Die beiden um 1607 von *Melchior* und *Heinrich Fischer* mit Täfern, Decken und Schränken ausgestatteten Räume (*Estermann* l. c. 15) sind Muster eines einfach praktischen und wohligen Innenbaues. *Stiftsschatz*, Photographien von *Vital Troxler* in Luzern als Separatbeilage zu *Estermann's* Sehensw. *Reliquiar des Warnebert*. Gegossenes und nachgestochenes Kästchen von vergoldetem Kupfer. An der Schauseite sind die Kreistheile, Bordüren und die Kreuze zu Seiten des Schlosses mit rothen Steinen (oder Glasflüssen?) ausgesetzt. In den Rundmedaillons des Deckels ein Saphir. Scharniere an den Schmalseiten deuten darauf hin, dass das Kästchen mit einem Bande umgehängt werden konnte. Auf der Aussenseite des Bodens die vierzeilige, von *Aebi* mitgetheilte Inschrift. *Aebi*, »Geschichtsfrd.« XXIV, 1869, S. 231 mit Abbildg. Taf. II. Vgl. auch *Rahn*, »Gesch. d. bild. Kste. i. d. Schweiz«, 118 u. f. *Lütolf*, »Glaubensboten« 28, *Riedweg* 16, und *Estermann*, Sehensw. 30, vermuthen, Propst Warnebert, dessen Name auf der Kapsel erscheint, sei mit dem 994 bei der Wahl Abt Odilo's in Cluny anwesenden Warnebert identisch. Dort, oder in Lausanne, dessen Bischof *Heinrich* (ebenfalls bei jenem Acte anwesend) ein Lenzburger war, möge er das Kästchen mit Reliquien des hl. Marius (zu corrigiren S. Marii) erhalten haben. Die Persönlichkeit eines ebenfalls in der Inschrift erwähnten Bischofs Petrus ist unbekannt (*Lütolf* 39). *Kupfernes Kreuz* mit Grubenemail XI.–XII. Jahrhdt., 0,40 h. : 0,245 br. Der hölzerne Kreuzkörper ist modern. Auf den trefelförmigen Oberenden 3 emailirte Rosetten. Der Crucifixus auf blauem, mit bunten Rosetten geschmückten Emailgrunde ist in kräftigem Relief gegossen und vergoldet. Er trägt eine hohe Krone und einen langen Lendenschurz mit blauem, emailirtem Saume. Zu Füßen eine nackte Halbfigur (Adam?) mit hoch erhobenem Arme. Tiefer die Embleme SS. Matthäus und Johannes. Auf dem Kreuzmittel der Rückseite ein ebenfalls emailirtes Rundmedaillon mit der Halbfigur eines männlichen Heiligen (nach *Estermann*, Sehensw. 29 S. Jacobus), der mit der Rechten nach lateinischem Ritus segnet, die von der Toga umhüllte Linke hält ein Buch (*Estermann*, l. c. 29, ders. *Stiftsschule* 20, *Rahn*, a. a. O. 281). 2 *Elfenbeindeckel* eines Antiphonars mit den Gestalten zweier Evangelisten (?), 0,24 h. : 0,135 br. Abbildung bei *Rahn*, l. c. 115. Vgl. dazu *Estermann*, a. a. O. 29. Vielleicht ist auf diese Elfenbeine die bei *Rahn*, l. c. n. 1, citirte Notiz aus dem um 1217 stammenden Calendarium von Bero-Münster zu beziehen. *Elfenbeindeckel* des Epistolare (XIII. Jahrh.?) 0,235 h. : 0,17 br. In der Mitte die Halbfigur Christi mit dem Buche des Lebens von einem runden Kranz umschlossen. Seitwärts und darüber in viereckigen, von Ornamentbändern umrahmten Feldern SS. Peter und Paul, Jesaias, Ezechiel, Jeremias, Daniel, SS. Gregor und Hieronymus als Halbfiguren in kräftigem Relief (*Rahn* 276, *Estermann* 31, ders. *Stiftsschule* 21). Ein *Ciborium*, am Fusse die Inschrift Rudolphus (sic) de Tribschen († 1239) detit (sic) S. Michaeli (*Riedweg* 455, *Estermann*, Sehensw. 32) ist seit 1798

nicht mehr vorhanden. *Goth. Vortragekreuz*, XIV. Jahrh., 0,705 h., Querbalken 0,51 l. Das Kreuz mit lilienförmigen Endungen besetzt, vor denen ein Vierpass jedesmal die gravirte und ursprünglich emaillirte Gestalt eines schreibenden Evangelisten umschliesst. Nur der Fond dieser Pässe war mit émail translucide geschmückt, der rothe Rand und die blos partielle Farbensausstattung der Gewänder war mit opakem Schmelze ausgeführt. Der Stil der Gewänder und der Typus der Köpfe weist auf gleiche Provenienz mit dem Silbereinbände des Evangeliariums (vide unten) hin. Den Grund des Kreuzes, auf dem die Figur des Crucifixus fast rund getrieben ist, schmückt ein feingearbeitetes Netz des schönsten Blatt- und Astwerkes, mit zahlreichen Edel- und Halbedelsteinen, ausserdem oben ein aus Amethyst (?) geschnittener Frauenkopf, unten eine ebenfalls antike Camée, eine ruhende Frauengestalt darstellend. Auf dem Kreuzmittel der vergoldeten Rückseite der Kristallverschluss der hl. Kreuzpartikel, auf den Rosetten der Arme die Majuskelbezeichnungen der in denselben enthaltenen Reliquien (Estermann, Sehensw. 34). Der Rest ist mit flach getriebenen Epheuranken geschmückt. *Silbereinband eines Evangeliars*, 0,347 h. : 0,25 br., dem vorigen Kreuze ebenbürtige Arbeit des XIV. Jahrhds. Die Vorderseite, im Einschluss einer reichen Bordüre, ist durch hoch- und quer-gestellte Fialen in ein mittleres Kreuz und 4 Eckfelder getheilt, welche letzteren gleich den Kreuzarmen ihren krönenden Abschluss durch Spitzgiebel erhalten. In der Mitte thront auf blauem émail translucide-Grunde die fast rund getriebene Gestalt des gekrönten Heilandes. Er ist mit Tunica und Toga bekleidet, in der erhobenen Linken hält er die Weltkugel, die Rechte spendet den Segen. Die stark vertieften Eckfelder nehmen auf blauem Email translucide-Grunde die gravirten Gestalten der Evangelisten ein, die schreibend vor ihren Pulten sitzen. Zu Füssen die kleinen Embleme. Die nackten Theile und die Evangelisten-Embleme sind vergoldet, die Gewänder mit grünem, violett und gelbem émail translucide überschmolzen. Der Grund, von dem sich die umrahmenden Spitzgiebel abheben, ist violettes und grünes Email translucide, daneben erscheint noch ein sparsames opakes Roth. Die Bordüre ist durch einfach profilirtes Stabwerk in eine Folge von rechteckigen Feldern getheilt, die abwechselnd mit Edel- und Halbedelsteinen in einer reichen Fassung von getriebenem Blattwerk und mit den Halbfiguren der Apostel auf blauem Translucide-Grunde geschmückt sind. An den Langseiten, wo ausserdem die ganzen Figuren Mariä und des Stiftspatrones S. Michael erscheinen, sind sie einzeln, oben und unten paarweise zusammengestellt und in gleicher Technik und gleichen Farben wie die Evangelistenbilder ausgeführt. Die Rückseite ist mit schmalen Leisten rautenförmig gegittert, die so gebildeten Felder sind in getriebener Arbeit gleichfalls gerautet und die kleinen Muster mit Lilien ausgesetzt. Von den beiden Schliessen ist jede mit 3 Halbedelsteinen geschmückt (cf. auch Estermann, Sehensw. 34; ders., Stiftsschule 24). Silberne *Staiue des hl. Christophorus*, Stiftung der Edlen von Lütishofen aus der zweiten Hälfte des XV. Jahrhds. (Estermann, Sehensw. 36). 0,51 m. h. Auf der sechseckigen Basis das Schildchen der v. Lütishofen. Der lebendig bewegte Heilige stützt sich auf einen vergoldeten Baum. Auf dem Nacken sitzt das bekleidete Knäblein mit der Weltkugel in der Linken, während die Rechte auf dem Kopf des Heiligen ruht. Haare und Attribute vergoldet. Silbernes *Handkreuz* des Celebranten bei Processionen. 1513 von einem Luzerner Goldschmied verfertigt (l. c. 36). 0,33 h. Auf der Rückseite des Hochbalkens die zweizeilige Kapitalinschrift: »HEINRICO WINTERHALDER | DE ARGAV CAPLNO THVRICEN.« Auf dem Querbalken das Datum 1513. Stamm und Querbalken sind einfach gravirt und in gleicher Technik auf dem sechsblättrigen Fusse die Leidenswerkzeuge ausgeführt. *Goth. Elfenbeindeckel* des directorium (necrologium) chori in diesem Jahrh. an Herrn Meyer-Bielmann in Luzern verkauft (Estermann, Sehensw. 35, Stiftsschule 23 u. f.). Nach uns vorliegenden Zeichnungen eine Arbeit des XIV. Jahrhds. 2 schmale Tafeln, 0,165 h. : 0,08 br., sind in 2 übereinander befindlichen Feldern mit je 3 Spitzbogen bekrönt. Taf. 1 oben Crucifixus zwischen Maria und Johannes, unten Geisselung. Taf. 2 oben Grablegung, unten Auferstehung. *Renaissance- und Barockarbeiten*: Estermann, Sehensw. 36 u. f. *Manuscripte* l. c. 57 u. f.: Stiftsschule, S. 19. Verzeichniss der übrigen, nicht mehr vorhandenen Reliquien und Pretiosen von Hans Dörflinger († 1498) in einem nach 1235 geschriebenen Evangeliarum: Estermann, Sehensw. 60.

Der *Kreuzgang* an der S.-Seite der Stiftsk. ohne bemerkenswerthe Details. Der flachgedeckte O.-Flügel mit Stichbogen auf viereckigen Pfeilern, die übrigen Gänge mit toscanischen Halbsäulen und Holzbalken geöffnet und mit abgewalmten Holzdielen bedeckt. Im O.-Gange in barocker Erneuerung das originelle, von Estermann, Sehensw. 85 und Riedweg 471 citirte Epitaph des 1360 † Chorbherrn Johannes von Baldegg. Der flurartige Durchgang zu der O. vorliegenden Kapitelstube flach-

gedeckt und von 3 korinth. Säulen getragen. In der Mitte des S. Kreuzgangflügels eine Thüre mit schmucklosem Eselsrücken, darüber die Inschrift: EST DOMVS HÆC EXTRVCTA NOVO | SANCTI NICOLAI ANNO 1574. Am W.-Ende desselben Ganges die modernisirte *Oelbergkapelle*. Ueber den ehemaligen Umfang des Stiftscomplexes Riedweg 54.

Kapelle SS. Peter und Paul, hart vor der W.-Fronte der Stiftsk. gelegen und wahrscheinlich so alt wie diese (Riedweg 230), wie denn bereits eine Urkunde von 1278 ihrer mit dem Zusatze »ab antiquo« gedenkt (*J. Herzog*, Die SS. Peter- und Paulskaplanei zu Beromünster, »Geschichtsf. d. X, 1854, p. 4). Sie wurde 1708 abgetragen, als die Vorhalle der Stiftsk. zum Begräbnissplatze der Chorherren errichtet wurde (Riedweg 349, Aebi, »Geschichtsf. d. XXIX, 283). Die Abbildung in Merian's Topographia Helvetiæ etc. zeigt einen Thurmchor mit kreuzförmig vorgelegten viereckigen Anbauten. Andere Abbildungen und das Inventar des Kapitels sind aufgeführt »Geschichtsf. d. X, S. 5 u. f.

Kapelle SS. Gallus (u. Fridolin) vor der SW.-Ecke des Kreuzganges. Propst Ulrich v. Landenberg und Capitel bestimmen 1297 eine Vergabung zur Aussteuer der Kapelle, welche Ersterer mit Hülfe des Kaplans Gerung v. Seckingen in demselben Jahre auf eigene Kosten errichten liess (Riedweg 235--40). Als 1386 die Stiftsk. von den Eidgenossen verbrannt wurde, blieb die Galluskapelle stehen, so dass sie zum Gottesdienst benutzt werden konnte (Riedweg 146, Aebi, »Geschichtsf. d. XXVIII, 308). Restauration nach 1639 (Riedweg 337). Gesamtlänge im Inneren m. 12,45, Länge des Chores 3,28. Der Chor und das einschiff. Langhaus durch einen ungetheilten Rundbogen getrennt, haben die gleiche Breite (m. 7,30) und sind m. 6,40 hoch mit einer flachen Holzdiele bedeckt, indessen datirt diese Letztere aus späterer Zeit. Die ursprüngliche Höhe des Schs. (m. 4,85) bezeichnet der gemalte Ornamentfries an der W.-Wand. Die Fenster sind durchwegs modernisirt. Die einzigen älteren Zierformen sind die mit einem kahlen Eselsrücken geschlossene S. Thüre und die kleinen Spitzbogenfenster am O. und W. Giebel. Letztere bestehen aus formirten Backsteinen mit aufgedruckten Ornamenten (abgeb. »Anz. f. schweiz. Alterthskde.« 1883, Taf. XXVIII zu p. 375). Alles übrige Mauerwerk ist Bruchsteinconstruction. Im Ch. und Sch. einzelne Backsteinfliesen mit aufgedruckten Ornamenten (abgeb. l. c.). Ueber die 1878 entdeckten *Wandgemälde* aus dem XIV. Jahrh. »Anzeiger« a. a. O. 376. Nach Mittheilung des Herrn Prof. J. Brandstetter in Luzern waren die Malereien in den vierziger Jahren noch nicht übertüncht.

R. 1884.

Leut- oder Pfarrkirche S. Stephan (Untere Kirche). Urkundl. 1036 zuerst erwähnt. Der jetzige Bau 1623 an Stelle einer wegen hohen Alters baufällig gewordenen K. durch *Victor Martin* errichtet. Th. an der N.-Seite des Schs. 5 kahle, durch Wasserschläge getrennte Etagen, zuoberst auf jeder Seite ein zweitheiliges Spitzbogenfenster mit einfachen Maasswerken. 18 *Glasgemälde* von 1625, Arbeiten des Glasmalers *Heinrich Tschupp* von Sursee. Im Sch. 12 Scheiben mit Scenen aus der Legende des hl. Stephanus, im Chor 6 Scheiben mit den Patronen der Stifter (*Estermann*, Sehensw. 96 u. f.) Silbernes und partiell vergoldetes *Caput des hl. Stephan*, 0,36 h. Auf dem Scheitel ein Stein. Auf dem Nimbus die Minuskelinschr.: sant stefanus. Damascirtes Diakonenkleid. Auf der Brust von goth. Laubwerk umgeben der Glasverschluss der Reliquie. Länglich achteckiges Postament mit durchbrochenem Masswerk. Auf der Fussleiste das Datum 1498. Derbe spätgoth. Arbeit.

R. 1884.

Beinhaus SW. neben der Pfarrk. Der kleine einschiff. Raum bildet ein WO. langgestrecktes Rechteck, über den sich ein rippenloses rundbogiges Kreuzgewölbe spannt. Die N.-Fronte mit einer spitzbogigen Thür zwischen 2 Rundbogenfenstern geöffnet. An den S. Schildbogen Malereien aus dem Anfang des XVI. Jahrhds.: Jüngstes Gericht, in der Mitte Christus in einer Mandorla zwischen Engeln, l. unten Spuren Auferstehender, r. der Höllenrachen, daneben S. Barbara, unter welcher die knieende Gestalt einer Stifterin. Die vor ihr gemalte Tartsche zeigt auf gelbem Feld einen senkrechten schwarzen Nagel. In der SO.-Ecke des Beinhauses die Grube für die »ungefreute Kindli« (Lütolf, Sagen 551, 554.

R. 1884.

Gothische Profanbauten. Gasthaus zum *Hirschen* (*Estermann*, Sehensw. 88 ff.). Einfache goth. Fensterarchitektur. Ueber dem spitzbogigen Eingange der steinerne Schild der Herzog mit einem Doppelkreuz. Auf der umgebenden Bandleiste die Minuskelinschrift: »hans 1536 iar herzug«. In der Gaststube im ersten Stock eine 1536 datirte Fenstersäule, unten mit Akanthusblättern, oben goth. Stabwerk verziert. »Trübelbecher« von 1598 (*Estermann* l. c. 91).

An dem anstossenden Hause ein lebensgrosses hölzernes *Standbild des hl. Michael* im Waffenschmucke des XV. Jahrhds. Der Heilige, der den zu seinen Füßen liegenden Teufel ersticht, ist

vielleicht im XVI. Jahrh. nach einem älteren Originale erneuert worden. An dem folgenden Hause das lebensgrosse hölzerne *Standbild des hl. Sebastian*, Anfang XVI. Jahrhdts. Gegenüber dem »Hirschen« unter der Stiftsk. auf dem geradlinigen Sturze einer goth. Hausthüre die Minuskelinschrift: »domus sancte afre mccccxxvii.«. »Schloss« am Staldenrain, nach Estermann, Sehensw. 92, seit dem XIV. Jahrh. der Sitz der Truchsessin von Wohlhusen. Später Buchdruckerei des Elyas Helyæ von Laufen, in welcher 1470 der Mammothrectus erschien (*J. L. Aebi*, Die Buchdruckerei zu Beromünster im XV. Jahrh. Eine Festschrift zur Jubelfeier im J. 1870. Einsiedeln, Gebr. Benziger). Im Inneren ungegliederte Rundbogenfenster und sparsame Reste einfachster spätgoth. Ausstattung. R.

Miscellen.

Gesuch der Karthäuser von Ittingen um Bauunterstützung. Adr.: Den edlen strengen frommen vesten fürsichtigen ersamen und wysen herren gemainer aidtgnossen Räte wa die nechst bienandern versammelt werden unsern gnedigen lieben herren. Edlen strengen frommen vesten fürsichtigen ersamen und wysen gnedigen herren Ewern gnaden syen unser demütig gebätt gegen gott und underthenig willig dienst alzit in aller gehorsamigkait zuo vor bereit. Gnedigen herren E. G. ist wüssent der mergklich gross schad so vergangner jaren unserm gotzhus zuo gefügt das solichs laider in aim sturm verbrennt und in anderweg übel geschediget worden, wie dann E. G. als obern und schirmmer des umbe das die so daran schuld und tät gethan gestrafft werden sölten in langwiriger rechtvertigung gestanden syen und zuo letst uff ain entlichen beschluss desshalb gemacht den schuldigen straff ufegelegt haben, weliche straff als wir bericht sind kurtz verruckter zit ussgericht worden sin sölte. So nun wir die syen, so gern das gotzhus mit ainer kilchen und anderm, das zum höchsten gott ouch siner lieben müter Marie und allem himelschen here zû lob und eren dienen möchte, buwen weltenn und aber semlichs one handtraichung in des gotzhuses vermugen nit ist, dann das dem selben, nach so das beschehe, vil husslicher übung bedörffte das wyter in buwen furgenommen wurde und zuo unserm orden dienen wäre, harumbe gnedigen herren so ermanen und bitten wir E. G. mit demütigem flyss und ernst die wellen angezaigenn unsers gotzhus mergklichen grossen schaden und brunst ansechen und gnediglich bedengken und uns mit ainer summ guldin begaben damit wir wie obgemelt ettlicher mass gebuwen und der allmechtig dadurch dester fürer gelopt und geeret werden und mengklicher spüren muge, das dannocht das gotzhus von E. G. mit gnaden begabt sige und E. G. sich in sölichem also gnediglich bewysen, das begeren umb die wir als die schuldigen und gehorsamen gegen gott und im zit allzit undertheniglich zuo verdienen, Datum Sambstag vor sant Lärentzen tag a° MDXXVIII°. Pryor und gemainer convent des gotzhus Sant Larentzen zuo Ittingen Carthuser Ordens. [Aargauisches St.-A.; Abthlg. eidgen. Archiv; Abschiedsacten I (vgl. eidg. Absch. IV, 1 a, pag. 1373)]. Mitgetheilt von Herrn Dr. *Hans Herzog* in Aarau.

Vertrag über Anfertigung einer Altartafel für Seelisberg i. J. 1517. Aus der Kirchenlade Seelisberg, mitgetheilt von Herrn Pfarrer *A. Denier* in Attinghausen: ICH Andris an schwand Thun kund allermencklichem Wie dass Ich mit Ettlichen dâr | kilchgnossen als Ein pflägar dâr kilchen vff söwisbârg (Seelisberg im Kt. Uri) Meyster Hansen sibenhartz von Zug | Ein tafil' vârdinget hab zefassen In massen Wie hernach lut Des Ersten so sol âr vns sölich tafel von gold silber vnd von allen farben als gut machen Als die zu Lowertz ist | Vnd wan âr die tafil gefasset hat, so sond wir Meyster dar über fierer sölich wârch zebesichtige | Vnd wo dan sölich wârch nit Wârschaft wâr, Oder den kilchgnossen den minsten als | den Meysten nit gefiel als dan so sond wir Ime Nutzit schuldig sin, Daby hat ouch | genanter Meyster zugesagt Er well sölich wârch XII oder XIII guldin besser machen dan | sin lon syg vnd damit ouch luter abgerett das sölich wârch vff sant Johans tag Im | sumer gar vss gemacht sol sin vnd wider vff gesetzt Benanter meyster sol ouch sölich wârch In sinen costen hin vnd har ferken vnd wan die tafil vff gesetzt Ist | vnd gemacht Nach sinem zu sagen wie oblut So sond wir In dan gar vssrichten Namlich | zechen guldin ye XVI batzen für 1 guldin Hon Ich obgenanter andris Im vff das wârch also par gâben Darzu sol Ich Im als dan Noch zweintzig guldin genanter wârschaft gâben, Vnd dan | damit gar zalt sin zu vrkund zwee glich lutend sponzedil von Ein andern geschnitten | vnd yettwederem teyl Einer gâben vff sant Dorothea tag Anno Domini Tusent fünfhundert | vnd Im sibenzechenden. (Papierne Urkunde ohne Sigill).